



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Ostpreußen: Memelland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80355)

Ostpreußen / Memelland

Von Hofprediger D. Bruno Doebring, Berlin



ein, du sollst nicht vergessen sein, noch für immer von uns getrennt, du äußerstes Stückchen deutscher Erde, du einsamer Vorposten gen Osten hin!

Zwar hast du mit vielen Landstrichen unserer lieben ostpreussischen Heimat bis zum Weltkrieg das gleiche Los geteilt, daß man im weiten Vaterland dich nur dem Namen nach kannte, — und doch, als der beutegierige Feind mit spizen Krallen dich von uns riß, da tat es allen Deutschen weh, mochten sie dich jemals von Angesicht gesehen haben oder nicht. Da kam es manchem ins Gedächtnis, und seine Seele füllte sich mit herber, tiefer Trauer, daß er, als es noch ein deutsches Kaiserreich gab, und dessen Söhne es sich zur Ehre rechneten, ihres Kaisers Rock zu tragen, an jedem Neujahrstag von einem Drahtgruß in der Zeitung las, der von Memel nach Lindau und zurück eilte: die Wacht im Osten grüßt die Wacht im Westen!

Das ist gewesen. Eine ruhmreiche Geschichte hat ein unrühmliches Ende gefunden. Eines in sich selbst zerfallenden Volkes sind beutegierige Feinde Herr geworden. Mit ausgesuchter Geffissentlichkeit haben sie auch das Memelland, dessen Bedeutung für den Osten sie sehr wohl erkannt haben, in den Bereich ihres unmittelbaren Einflusses gezogen. Freilich, was sieben Jahrhunderte deutscher Kultur dort geleistet haben, läßt sich nicht im Handumdrehen aus der Welt schaffen. Und was sie verlieren würden, wenn's dennoch gelänge, weiß niemand so gut als die Memeler selbst.

Wehmütige und doch stolze Erinnerungen sind das köstliche Erbteil dieser an eigenen Reizen so reichen östlichen Hafenstadt. Das Bild der Königin Luise, die vor dem übermühtigen Korsen fliehend ihren Fuß auf Memels Boden setzte, lebt heute noch in den Seelen von jung und alt. Und mit dem ganzen Ostpreußenlande teilt diese seine nördlichste Spitze das Bewußtsein, daß seine knorrige Eigenart auch schwerem feindlichem Druck gewachsen ist. Die Tage des unglücklichen Krieges sowohl wie diejenigen der Erhebung Preußens sind und bleiben da unvergessen. Der Geist Scharnhorsts und Steins geht dort um und arbeitet mitten unter Trümmern rastlos am Aufbau.

See und Wald, der weißen Dünen unabsehbare Kette und saftiger Wiesen prächtiges Grün, rauchende Schloße und wiehernde Rosse, fleißige und wetterharte Menschen: — das ist das Memelland!

Mögen alle Deutschen beherzigen, was einst ein weitblickender Hohenzoller, der Kurfürst Johann Sigismund, über Memel äußerte: „Ich habe befunden, daß der höchste Gott denselben Ort vor anderen mit Mitteln zum Betreiben von Handel und Wandel begabt hat, daß, wenn man davon nicht Gebrauch machen sollte, dies nicht anders gedeutet werden könnte, denn daß man Gottes Gnade verachten und verwerfen wollte.“ —

Wir grüßen dich, du deutsches Memelland!

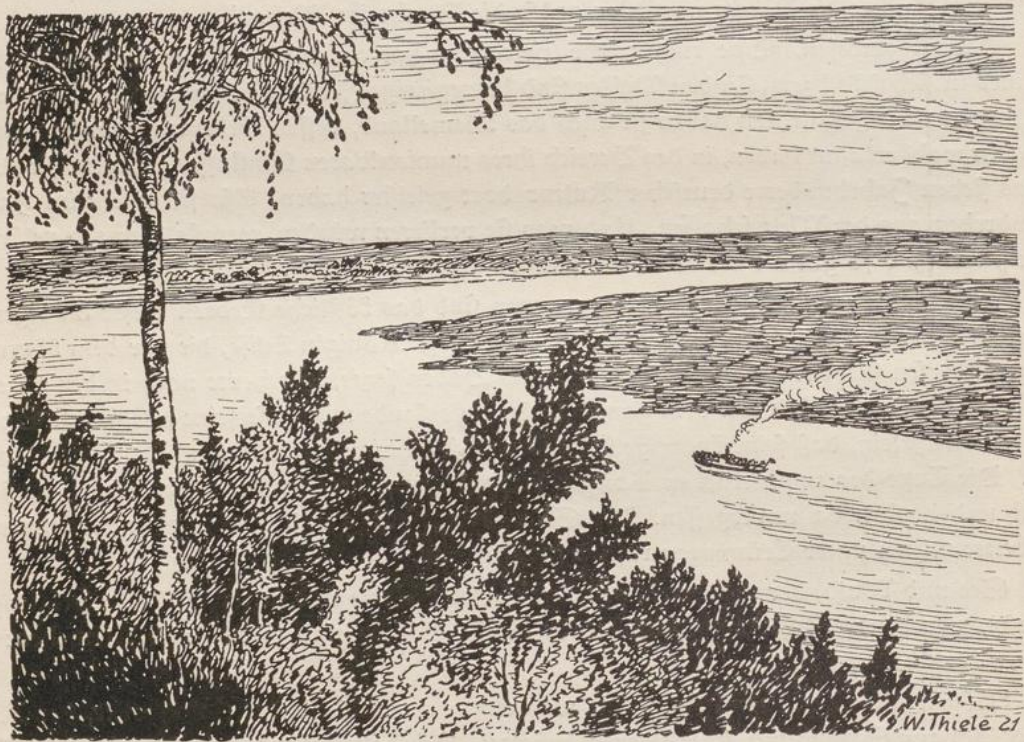


Schwarzort



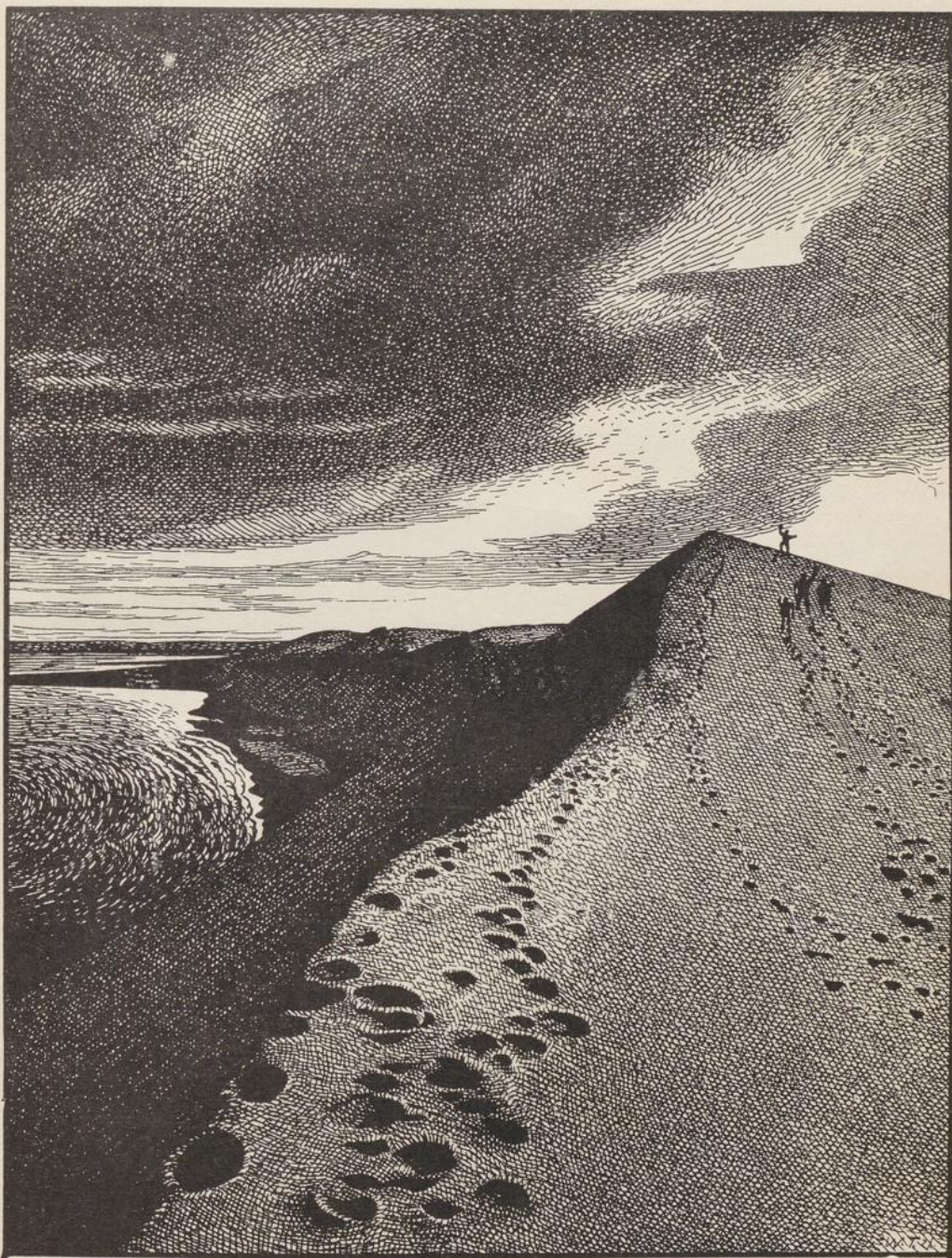
Werden ^{Kr.} Heydekrug

• Memelland •

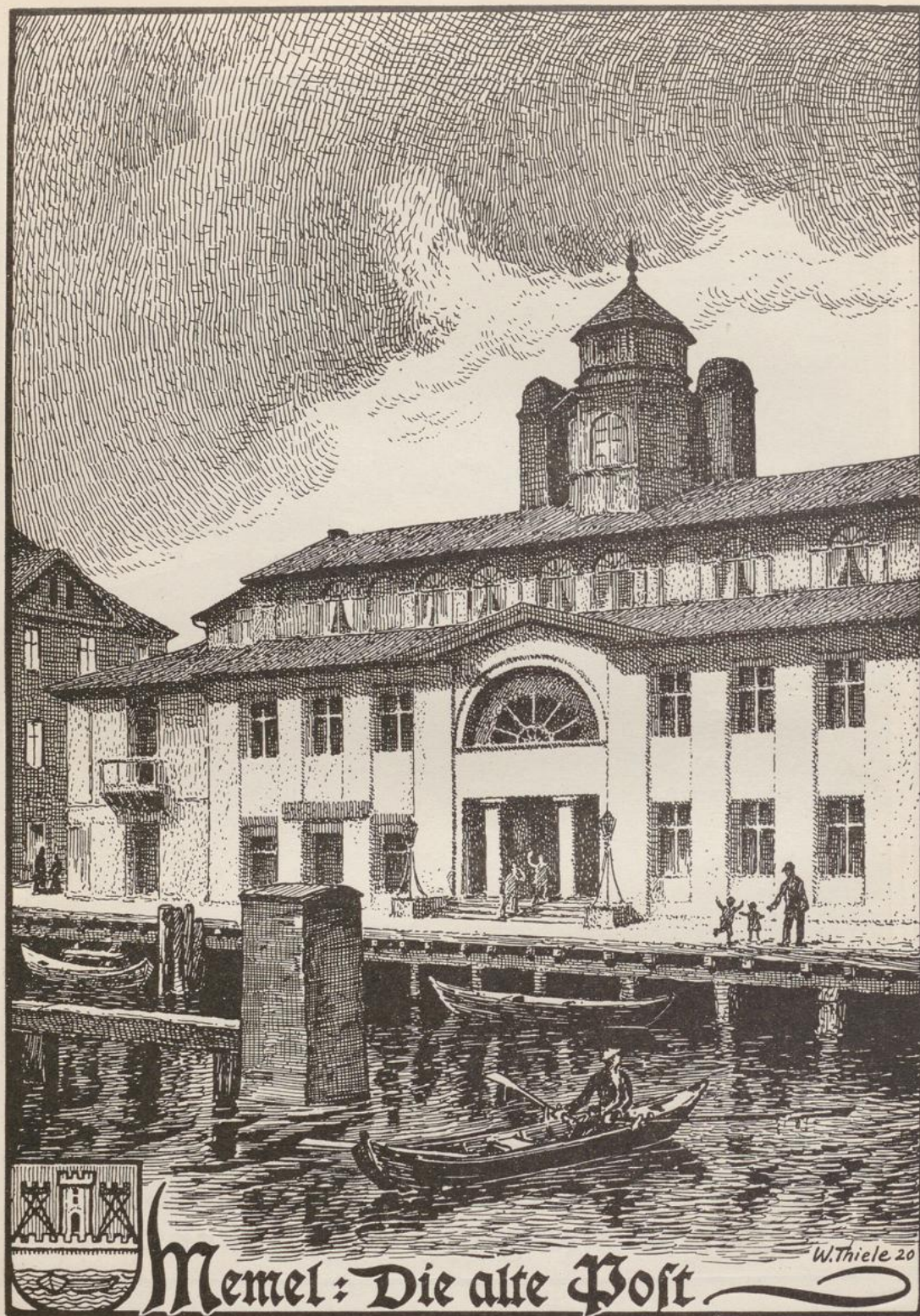


W. Thiele 21

Die Memel

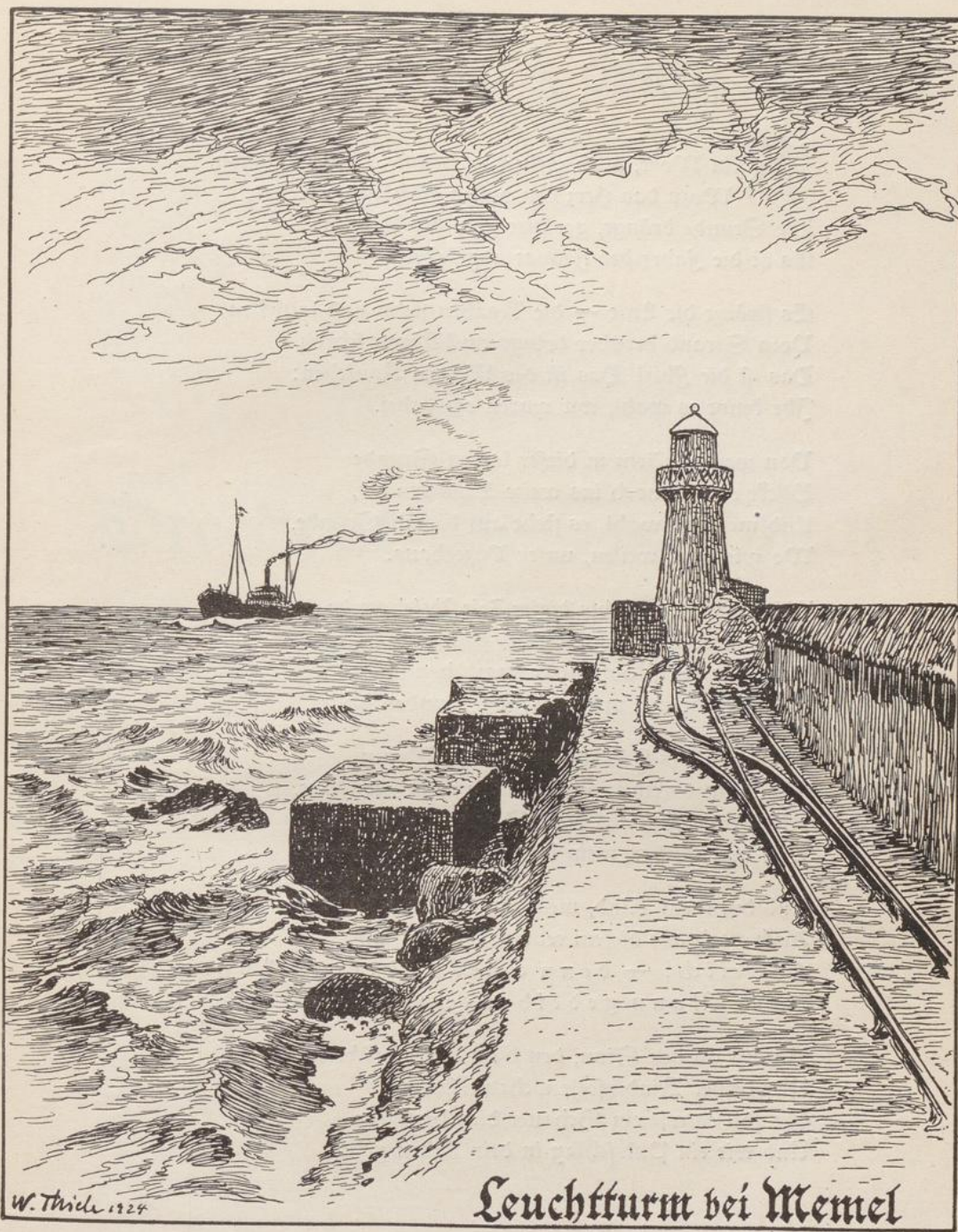


Die höchste Düne bei Nidden



Memel: Die alte Post

W. Thiele 20



W. Thiele 1924

Leuchtturm bei Memel

Abschied / Von Theodor Storm

Kein Wort, auch nicht das kleinste, kann ich sagen,
Wozu das Herz den vollen Schlag verwehrt;
Die Stunde drängt, gerüstet steht der Wagen,
Es ist die Fahrt der Heimat abgekehrt.

Es strömt die Luft — die Knaben stehn und lauschen,
Vom Strand herüber dringt ein Mäwenschrei;
Das ist die Flut! Das ist des Meeres Rauschen:
Ihr kennt es wohl, wir waren oft dabei.

Von meinem Arm in dieser letzten Stunde
Blickt einmal noch ins weite Land hinaus,
Und merkt es wohl, es steht auf diesem Grunde,
Wo wir auch weilen, unser Vaterhaus.

Wir scheiden jetzt, bis dieser Zeit Beschwerde
Ein andrer Tag, ein besserer, gesühnt;
Denn Raum ist auf der heimatlichen Erde
Für Fremde nur und was den Fremden diert.

Doch ist's das flehendste von den Hebeten,
Ihr mögt dereinst, wenn mir es nicht vergönnt,
Mit festem Fuß auf diese Scholle treten,
Von der sich jetzt mein heißes Auge trennt! —

Und du, mein Kind, mein jüngstes, dessen Wiege
Auch noch auf diesem teuren Boden stand,
Hör mich! — denn alles andere ist Lüge —
Kein Mann gedeiht ohne Vaterland!

Kannst du den Sinn, den diese Worte führen
Mit deiner Kinderseele nicht verstehn,
So soll es wie ein Schauer dich berühren
Und wie ein Pulsschlag in dein Leben gehn!